Erscheint wöchentlich 3 mal. Zehnter Jahrgang Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreitetste Zeitung für den Landkreis

Nr. 109. Bezugspreis vierteljährlich 1,20, durch die Post 1 50 M Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause.

Brockau. Mittwoch, den 21. September.

Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Zeitbilder.

1910.

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung“

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem, wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung“ kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat Oktober allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

In Brockau frei ins Haus
— durch unsere Boten —

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung“ in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Geschäftsstelle der „Brockauer Zeitung“.
Heydebrandstr. 3 — Eingang im Hause.

Aus Brockau und Umgegend

Brockau, 20. September 1910.

* [**Ihren 24. Geburtstag**] begeht am heutigen Tage die deutsche Kronprinzessin Cecilie. Wie an allen Ereignissen im deutschen Kaiserhause, sei es froher oder ernster Art, so nimmt das patriotisch gesinnte Volk auch am Geburtstage der allverehrten Kronprinzessin herzlichen Anteil. Möge es der hohen Frau beschieden sein, diesen Tag im häuslichen Kreise und zur Freude des Volkes noch recht oft wiederkehren zu sehen.

* [**Der nahende Herbst**] erinnert auch an den Herbst des Lebens. Und wenn wir darauf zu sprechen kommen, wünschen wir allen Denen, die ihn vor sich sehen, den Frieden und den Frohsinn eines leuchtenden Abends in der Natur, besonders, wenn Jahrzehnte voll unermüdlichen Schaffens und zähen Ringens um die Existenz ihm vorangegangen sind. Und so ist ja auch am zweiten September allen unseren deutschen Veteranen von der ganzen Nation der herzlichste Heilwunsch dargebracht. Um so näher geht es uns, wenn auch im Greisenalter unerfreuliche Zwischenfälle nicht ausbleiben, die unverschuldet an einen ehrwürdigen Mann herantreten. Dann heißt es, die Zähne zusammenbeißen, aber nicht jeder schwingt sich auf zu dem bekannten römischen antiken Wort: „Wenn auch der Erdball zerschmettert versinkt, den Furchtlosen tragen die Trümmer!“ Unser Graf Zeppelin ist ein Römer antiker Kraft mit deutschem Herzen, der so denkt. Durch ein Versehen oder eine Fahrlässigkeit ist ihm der fünfte Lenkballon zerstört worden. Dieser, wie die vor einigen Monaten im Teutoburger Wald und vor einem Jahr bei Weilburg im Wettersturm gescheiterten Ballons waren ja nicht mehr sein Eigentum, er erleidet also keinen persönlichen Verlust; aber dem alten Herrn ist doch wohl zu Mute gewesen, als sei ihm ein lieber Angehöriger entrissen, bis er sich dann wieder aufschwang zur alten, festen Zuversicht für die Zukunft. Und das kann er, denn er weiß, das deutsche Volk steht in seinem Vertrauen hinter ihm. Die vielen Fahrten des soeben verbrannten Passagier-Ballons, die von ausgezeichnetem Erfolge begleitet waren, haben gezeigt, daß die Führer des Luftschiffes mit Wind und Wetter jetzt fertig zu werden wissen. Gegen eine persönliche Unvorsichtigkeit kann nur die größte Vorsicht helfen; für den Wert des Systems beweist er nichts. Dann dürften ja z. B. nach dem Brüsseler Brande auch keine Ausstellungen mehr gebaut werden.

* [**Verbandstag.**] Am Sonnabend, 24. September, nachmittags 4 Uhr, findet im kleinen Saale des Breslauer Konzerthauses der XIII. Verbandstag des Revisionsverbandes Schlesischer Genossenschaften statt. Auf der reichhaltigen Tagesordnung stehen u. a. die Vorträge des Rechtsanwalts Herrn Dr. Riemann über einige im Jahre 1909 erfolgten Aenderungen des Stempelgesetzes und des Herrn von Adlersfeldt über Anlage des Reservefonds. Alle Freunde des Genossenschaftswesens sind als Gäste gern gesehen.

* [**Kommunales.**] Heute, Dienstag, den 20. September, Nachmittag 4 ¼ Uhr findet eine Sitzung der Brockauer Gemeindevertretung statt.

ö. [**Unfall.**] Am Montag vormittag gegen 9 Uhr verunglückte der Hilfsschirrmann Oskar Krause aus Brockau dadurch, daß er sich die rechte Hand einquetschte, wobei 4 Finger verletzt wurden. K. begab sich in ärztliche Behandlung.

* [**Die Zeitbilder**], unsere **Gratisbeilage**, wird der „Brockauer Zeitung“ nicht mehr beigegeben, nachdem der laufende Roman „Das Geheimnis des Fiakers“ beendet ist. Dafür erscheint zum Quartal eine illustrativ reich ausgestattete Sonntagsbeilage. Einstweilen liegt der „Sport“ Sonntags bei, der vom 1. Oktober, mit dem Aufhören der Wettspiele und -Kämpfe auf dem grünen Rasen, ebenfalls nicht mehr beigelegt wird, — laut Notiz der Brockauer Zeitung vom 8. Juli, — um jedem Mißverständnis vorzubeugen.

* [**Das Reifen der Kürbisse**] lockt manche Hausfrau wieder an den Einmachekessel. Leider ist die Art und Weise, in der diese Frucht z. Zt. allgemein konserviert wird, besonders in der Männerwelt nicht nach jedermanns Geschmack. Einige unserer tüchtigen Hausfrauen sollten versuchen, ob ein Einmachen des Kürbis nicht nach der Art der mit ihm verwandten Senfgurke möglich sein und von Erfolg begleitet sein dürfte. Wir sind gern erbötig, für brauchbar befundene Rezepte, die uns eingesandt werden, auch unseren übrigen Lesern zugänglich zu machen. Jedenfalls sollte diese ergiebige und dabei billige Frucht in viel größerem Maße Verwendung finden, als dies zur Zeit der Fall ist.

* [**Das Inserat in der Herbstzeit.**] Wenn die gelben Blätter von den Bäumen fallen und der Herbstwind über die Stoppeln bläst, dann geht ein frischer Zug durch die Geschäftswelt. Der nahende Herbst verlangt manche Neuanschaffung, bedingt durch die bevorstehende kühlere Jahreszeit. Die stille Geschäftszeit ist für den Geschäftsmann vorüber, er rüstet sich für die Herbstsaison. Die Einkäufe seinerseits sind schon lange getätigt, seine Läger komplett, nun kann das Geschäft beginnen.

Beginnt es denn wirklich? O, nein! sagen die Geschäftsleute. Sie haben nämlich das wichtigste vergessen: das Inserieren! Im Sommer, wo die Landleute keine Zeit zum Kaufen hatten und die Stadtbewohner in Bädern oder Sommerfrischen weilten, da ist manche angenehme Geschäftsverbindung locker geworden, die nun wieder festgeknüpft werden soll. Auch neue Geschäftsverbindungen müssen gesucht werden. Da heißt es für den Kaufmann rechtzeitig auf den Plan zu erscheinen, der erste mit seinem Inserate auf dem Platze d. h. in der Zeitung zu sein. Die Waren, die schon heute verkauft werden, fressen morgen keine Zinsen mehr!

Jetzt ist auch die günstige Zeit, den Reklameplan für den Herbst und Winter zu entwerfen und die Inseratabschlüsse zu machen. Wer ohne Plan inseriert, nur hin und wieder einmal, der wirft in der Regel sein Geld weg. Nur rationelles, auf die einzelnen Zeitabschnitte verteiltes Inserieren, führt zum Ziele. Denn sonst kann es vorkommen, daß in der Hauptsaison plötzlich die vorgesehenen Mittel für Insertion ausgegeben sind und die Reklame eingestellt werden muß. Das bis dahin für Inserate ausgegebene Geld ist aber dann meist zwecklos ausgegeben, denn richtige Reklame macht man zeitig, anfangs in gewissen Abständen Inserate erscheinen lassen, dann die Reklame in der Hochsaison steigern, indem die Inserate größer werden und öfter erscheinen, mit schwindender Saison wieder seltener erscheinen aber keineswegs verschwinden, um dann bei nächster Gelegenheit wieder diesen Entwickelungsgang durch zu machen. Hierzu aber ist ein Insertionsplan unentbehrlich und seine Aufstellung sei daher jedem Geschäftsmann empfohlen.

* [„**Schweger Wüste**“] wurde von jeher eine große zur Ortschaft Schwege bei Osnabrück gehörige anmoorige Oedlandfläche genannt, weil sie so gut, wie keine Erträge lieferte. Durch Trockenlegung und unter reichlicher Verwendung von Thomasmehl und Kali ist diese Wüste jetzt in bestes Wiesenland umgewandelt worden, auf welchem Erträge von 60—80 und noch mehr Doppelzentner pro Hektar geerntet werden und zwar ein Heu von vorzüglicher Futterqualität.

Briefkasten der Redaktion.

H. J. in Cl. Wie uns das Centralbureau des Norddeutschen Lloyd auf unsere Anfrage hin mitteilt, ist der Dampfer „Elbe“ am 30. Januar 1905 untergegangen. Ueber die beiden anderen Fragen erfolgt Auskunft in Kürze.

Vorbeugende Behandlung bei Gallensteinen.

Von Dr. med. J. H. Kellog.

Die Frage, die immer wieder von Kranken nach einem Anfall von Gallensteinkolik an den Arzt gerichtet wird, ist: „Wie kann ich einen neuen Anfall verhüten?“ In Nachstehendem möchte ich einige Anweisungen geben, die ich in solchen Fällen von besonderem Nutzen gefunden habe.

Sind in der Gallenblase noch einige Gallensteine zurückgeblieben, dann wird der Patient natürlich nicht eher Ruhe finden, bis auch diese entfernt sind; sind jedoch nach dem abgegangenen Stein keine weiteren Ablagerungen mehr vorhanden, so werden diese Anweisungen, wenn sorgfältig befolgt, einen erneuten Anfall verhindern. Hierbei möchten wir auch zugleich bemerken, daß mancher Fall, den man irrtümlich für Gallensteinleiden hält, in Wirklichkeit nur katarrhalische Gelbsucht ist, wobei keine Gallensteine vorhanden sind. Für diese Art Fälle sind die Anweisungen besonders geeignet.

1. Man trage nur lose und bequeme Kleidung. Frauen werden besonders häufig von Gallensteinleiden befallen, und das feste Schnüren hat sich als Ursache davon herausgestellt, indem hierdurch der Abfluß der Galle aus der Leber und der Gallenblase zurückgehalten wird.

2. Man meide schwere Speisen, sowie übermässig viel Fett und Zucker, vor allem aber Käse, Wild und alles Fleisch, das ein Hautgout besitzt. Die Untersuchungen von Dujardin-Beaumetz und anderen haben ergeben, daß in fast allen Fällen von katarrhalischer Gelbsucht und Gallensteinleiden auch zugleich Magenerweiterung besteht, und beide Zustände sind eine Folge von Magen- und Darmkatarrh, welcher stets nach dem Gebrauch oben angegebener Nahrungsmittel entsteht. Ferner sollte der Kranke regelmäßig essen, am besten zweimal täglich und darauf achten, daß die Speisen gut gekaut werden, ohne aber viel während des Essens zu trinken. Ganz besonders aber hüte er sich vor allen eiskalten Getränken, Fruchteis etc. Ebenso sind auch Alkohol, Pfeffer, Mostrich, alle Arten Gewürze streng zu meiden. Auch saure Gurken, gebratene Speisen, Kuchen, Fleisch, hauptsächlich Schweinefleisch, sind unbedingt verboten.

3. Wasser sollte in der Zwischenzeit der Mahlzeiten reichlich getrunken werden. In Fällen, wo der Magen nicht soviel Wasser verträgt, kann ½—1 Liter als Bleibeklystier verabfolgt werden. Wird das Wasser in der Temperatur des Körpers auf diese Weise langsam eingeführt, dann werden keinerlei Unbequemlichkeiten verspürt werden.

4. Sehr sorgfältig suche man auch den Darm zu regulieren und zwar durch reichliche Bewegung, viel Obiteßen, Bauchmassage und andere Maßnahmen, die sich in dieser Hinsicht als nützlich erwiesen haben. In Fällen von chronischer Verstopfung, die einfachen Behandlungsweisen widerstehen, sollte man ein laues Wasserklystier anwenden. Abführende Mineralwässer, wie überhaupt alle Abführmittel sind zu meiden, da sie den Magen und Darm nur reizen und so eher die Krankheit begünstigen.

5. Von großem Wert ist es in diesen Fällen, sich sehr viel in Freien aufzuhalten, da dies die Ausscheidung der Galle befördert und durch die Anregung der Atmungsbewegungen günstig auf die Verdauung einwirkt, wodurch die Neigung von Blutstockungen im Pfortadersystem verhindert wird. Tiefatmen ist überhaupt eines der besten Mittel zur guten Verdauung, zur Entlastung der Leber und des Pfortadersystems. Diese Tiefatmungsbewegungen sollen täglich mehrmals 10—15 Minuten lang vorgenommen werden, dabei gebe man sich Mühe, die Brust ordentlich auszudehnen und das Zwerchfell in solcher Weise zusammenzuziehen, daß der Leib tüchtig an der Atmung beteiligt ist.

6. Eine weitere sehr wichtige Behandlung, die jedoch so einfach ist, daß die leicht vernachlässigt wird, ist die Anwendung heißer Aufschläge auf die Leber mit nachfolgendem feuchten Leibumschlag. Der heiße Leibumschlag sollte des Abends 10—15 Minuten lang aufgelegt werden und zwar auf Magen und Leber, danach der feuchte Leibumschlag, der aus einem aus kaltem Wasser ausgewundenen Handtuch besteht, das nach dem Auflegen schnell von recht warmen, dicken Wolldecken bedeckt wird, damit die Wärme und Feuchtigkeit nicht entweichen. Dieser sogenannte erwärmende „Umschlag“ sollte die Nacht über liegen bleiben, am Morgen wäscht man die davon bedeckt gewesenen Körperteile kalt ab.

Büchertisch.

Rein sachlicher, naturwissenschaftlicher Beweis für das Dasein des Schöpfers des Weltalls, von Bernhard Leichmann, Erfurt, Preis 60 Pf., Kommissionsverlag von Fritzsche u. Schmidt, Leipzig, Hospitalstraße 261.

Nach den maßgebenden Urteilen von Universitätsprofessoren, von denen einige im Buche abgedruckt sind, ist dies eine populäre, leichtverständliche Ausführung des teleologischen Gottesbeweises.

In dieser klaren, präzisen und interessanten Schrift sind sehr viel kluge und zutreffende Gedanken und solide Kenntnisse enthalten. Es ist auch durchaus verdienstlich, daß der Verfasser gegenüber der pessimistischen Zweifelsucht, die sich mitunter so breit macht, auf unsere Naturkenntnis hinweist, als deren Grundlage wir eine stete Gesetzmäßigkeit der Welt durchaus mit vollem Recht annehmen dürfen müssen.

Möge die Schrift unter den Gebildeten recht viele denkende Leser finden.

Inserate
finden die weiteste Verbreitung!

Die Reform der Preußischen Klassenlotterie.

Mit dem Beginn der 224. Lotterie, also mit dem Dezembermonat 1910, wird die Verwaltung der Königlich Preußischen Klassenlotterie in dem Reichsland Elsaß-Lothringen ihre Tätigkeit eröffnen. Um die im Reichsland zu errichtenden Lotterieeinnahmen mit Losen zu versorgen, sowie um die in der letzten Zeit im bisherigen Lotteriegebiet in verstärktem Maße hervorgetretene Nachfrage zu befriedigen, ist eine

Vermehrung der Lose

der Klassenlotterie um 76 000 Stück, also auf 380 000 Stück (348 000 Stammlose und 32 000 Freilose), in Aussicht genommen. Die Zahl ist so bemessen worden, daß dem Bedarf voraussichtlich für längere Zeit genügt ist, weil eine häufige Wiederkehr von Losevermehrungen wegen der damit verbundenen Änderung des Spielplans und aus sonstigen Gründen unerwünscht ist. Die Lose sollen zugleich, abweichend von dem bisherigen Brauch, in zwei Abteilungen (I und II) eingeteilt werden. Jede Ateilung erhält daher die Nummern 1 bis 190 000. Das Nummerrad braucht somit bei der Ziehung nur mit 190 000 Nummerröllchen ausgerüstet zu werden, weil jedes gezogene Nummerröllchen für beide Abteilungen je einen gleich hohen Gewinn herbeiführen soll, der durch die Entnahme des zugehörigen Gewinnröllchens aus dem Gewinnrade bestimmt wird. Auch in das Gewinnrad ist nur die Hälfte der sonst erforderlichen Gewinnröllchen einzufüllen, weil auch jedes gezogene Gewinnröllchen doppelt, nämlich für zwei Lose (je eines in den Abteilungen I und II) seine Wirkung äußert. Die Maßnahme dient mithin zu einer erheblichen

Entlastung der Ziehungsräder

und befördert dadurch eine durchgreifende Mischung der Losnummer- und Gewinnröllchen, hinsichtlich deren in letzter Zeit mehrfach Wünsche laut geworden sind. Allerdings bringt diese Einteilung es mit sich, daß die bisherigen Stammlose mit den Nummern über 174 000 — je 16 000 Lose beider Abteilungen sind als Freilose zurückzulegen — als solche wegfallen. Da auf jede gezogene Nummer zwei gleich hohe Gewinne (je einer in beiden Abteilungen) entfallen, so werden auch das

große Los und die Prämie zweimal gezahlt

und in dem Lotterieplan vorgesehen sein. Auch sind alle Hauptgewinne nunmehr ebenfalls der Zahl nach durch zwei teilbar, wie überhaupt alle Gewinne der Lotterie. Die durch die Vermehrung der Lose gewonnenen Mittel sollen zu diesem Zweck nach Abzug der Reichsstempelabgabe und der Einnehmergebühr voll verwendet werden. Namentlich die mittleren Gewinne sollen dabei gleichfalls eine erhebliche Mehrung erfahren. Damit zugleich tunlichst vermieden wird, daß die beiden großen Lose oder die Prämien oder zwei sonstige Hauptgewinne in dieselbe Hand fallen, wird nach Möglichkeit Vorsorge getroffen werden, daß die Lose der Abteilung II solchen Lotterieeinnehmern des Lotteriegebietes zugewiesen werden, die von den Einnehmern, denen die gleichen Nummern der Abteilung I zugeteilt sind, so weit wie angängig entfernt wohnen. Im übrigen bleiben die bewährten Einrichtungen der Preußischen Klassenlotterie bestehen. Die Lose werden nach wie vor in ganzen, halben, Viertel- und Achtel-Losen ausgegeben. Nur die

Zehntellose

sind zur Vereinfachung des Losevertriebs in Übereinstimmung mit den Wünschen der weit überwiegenden Mehrheit der Lotterieeinnehmer aufgegeben worden. Der geringste Abschnitt eines Preußischen Loses (ein Achtel) kostet mithin künftig fünf Mark statt bisher vier Mark (ein Zehntel) für jede Klasse. Auch an den Freilosen, d. h. den für die nächstfolgende Klasse einsatzfreien Losen, die zu den Gewinnen der Vorklassen hingegeben und nur für die schon gezogenen Klassen bezahlt werden, ist festgehalten worden. Ebenso werden die Abzüge von 15½ Prozent von den Gewinnen beibehalten. Diese Abzüge gleichen den erheblich höheren Gewinnsteuern andrer Länder und werden wie dort so hier von jeher unbeanstandet getragen. Endlich werden auch die Lose der Preußischen Klassenlotterie nach wie vor ausschließlich durch festangestellte Einnehmer (oder deren Mittelspersonen) vertrieben werden. Der neue Lotterieplan wird binnen kurzem bekannt gemacht werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm ist in Wien eingetroffen, um dem Kaiser Franz Joseph seine persönlichen Glückwünsche zum 80. Geburtstage zu überbringen.

*Der Präsident von Mexiko, Porfirio Diaz, richtete an Kaiser Wilhelm ein Telegramm, worin er ihm im Namen des mexikanischen Volkes und der Regierung von Mexiko sowie auch im eigenen Namen lebhaftesten Dank für das Geschenk der Humboldtstatue ausdrückte. Er erwähnt in dem Telegramm, daß die Statue mit größter Feierlichkeit an einem bevorzugten Platze der Hauptstadt Mexiko aufgestellt sei.

*Wie amtlich gemeldet wird, hat Kaiser Wilhelm den Bürgermeister von Metz, Geheimen Regierungsrat Dr. jur. Paul Böhmer, zum Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt ernannt. Damit sind die durch den Rücktritt Dernburgs und die Verabschiedung des Gouverneurs von Südwestafrika erforderlich gewordenen Personalveränderungen in den leitenden Stellungen unsrer Kolonialverwaltung zum Abschluß gekommen.

*Die Stichwahl zwischen Faber (soz.) und Winter (nat.-lib.) im Reichstagswahlkreise Frankfurt-Lebus, wo die Wahl am 15. d. Mts. 14 316 sozialdemokratische Stimmen gegen 14 352 der bürgerlichen Parteien ergab, wird am 26. d. Mts. stattfinden.

*Der von vielen Seiten mit großer Spannung erwartete sozialdemokratische Parteitag ist in Magdeburg mit einer Versammlung unter freiem Himmel eröffnet worden. Unter den Verhandlungsgegenständen nimmt die Frage der Bewilligung des Budgets in Baden einen hervorragenden Platz ein.

Frankreich.

*Der russische Botschafter in Paris, Nelidow, ist nach langer Krankheit im Alter von 75 Jahren gestorben. Er hat sich in weiten Kreisen einen Namen gemacht als Präsident der zweiten Haager Friedenskonferenz.

*Ein auffälliges Verbot hat die französische Regierung erlassen: Die Veteranen-Fahrt nach Champigny zur Einweihung des dort errichteten württembergischen Denkmals ist von der französischen Regierung verboten worden. Die diplomatischen Verhandlungen haben ergeben, daß die Einweihungsfeier in der geplanten Ausdehnung — es sollten einige hundert Württemberger Veteranen von 1870/71 an der Feier teilnehmen — nicht stattfinden kann. Es wird an der Einweihungsfeier nunmehr eine Deputation von 25 Veteranen teilnehmen. — Da das Verbot erst nach diplomatischen Verhandlungen mit der deutschen Regierung ergangen ist, kann man wohl nicht von Rücksichtslosigkeit sprechen; vielleicht läßt es sich durch Beweggründe lokaler Natur rechtfertigen. Bedauerlich aber bleibt es in jedem Falle, daß den alten Kriegern die Teilnahme an dem Ehrentage von Champigny verwehrt werden mußte.

Schweiz.

*Der angebliche Baseler Spionagefall hat jetzt seine Aufklärung gefunden: Der Versicherungsagent Gönsch hatte bekanntlich behauptet, er sei im September 1909 von einem Bauern ersucht worden, ihm seinen entlaufenen Sohn auf der Schusterinsel bei Basel, die zum deutschen Reichsgebiet gehört, ausforschen zu helfen, dort sei er dann wegen angeblicher Spionage von der badischen Polizei, die offenbar im Einvernehmen mit dem Bauern gehandelt habe, verhaftet worden. Die deutsche Regierung erklärte nun in einer jüngsten Note, daß jener Bauer nicht zur badischen Polzei gehörte, und daß auf Weisung der Reichsregierung dem badischen Polizisten, der die Verhaftung vornahm, ein Verweis erteilt worden sei. Auf Grund dieser Erklärungen hat der Schweizer Bundesrat beschlossen, den Zwischenfall als erledigt anzusehen.

Belgien.

*Der jungägyptische Kongreß, dessen Abhaltung in Paris von der französischen Regierung untersagt worden ist, wird am 22. d. Mts. in Brüssel stattfinden.

Balkanstaaten.

*Die Opferwilligkeit weiter türkischer Kreise setzte das Marineministerium in den Stand, zwei Unterseeboote zu erwerben und mancherlei Neuerungen in der Marine einzuführen. Nun hat der Präsident des Senats Said-Pascha die Hälfte seines Vermögens zum Ankauf eines Panzerschiffes bestimmt, das den Namen „Saidie" erhalten soll. Da auch die Sammlungen zum Ausbau der Flotte immer noch ansehnliche Beträge ergeben, dürfte die Türkei sehr bald im Besitz einer achtunggebietenden Flottenmacht sein.

Der Friedberger Bomben-Attentäter Werner verhaftet.

Der Barmer Polizei ist es gelungen, den an dem Bombenanschlag in Friedberg beteiligten Dachdeckerlehrling Werner, der seit dem Tage des Anschlags, dem 21. Juni d. J., gesucht wurde, festzunehmen. Der Verbrecher wurde sogleich nach seiner Verhaftung nach Friedberg gebracht, wo er jetzt in sicherem Gewahrsam sitzt. Werner wurde in Barmen in einer Gastwirtschaft von zwei Kriminalbeamten nach dem Steckbrief und Bild erkannt und nach kurzem Widerstand gefesselt und verhaftet. Werner hat sich, wie er aussagt, wochenlang in Frankreich und Belgien umhergetrieben, ständig in Furcht vor der Polizei. Er befand sich in Barmen auf der Durchreise und wollte nach dem Osten. Der Verbrecher war arg abgerissen und hatte nur wenig Barmittel. Er wurde unter guter Bewachung nach Friedberg transportiert.

Die Geschichte der Bomben-Explosion

in Friedberg und eines kurz vorhergegangenen verbrecherischen Anschlags in Frankfurt a. M. ist kurz die folgende: In der Nacht zum 15. Juni wurde in dem Lichtschacht der Villa des Bankiers Mayer in Frankfurt a. M. (Unterlindau) eine Zeitzünderbombe zur Explosion gebracht, die das Gebäude und die Nachbarhäuser beschädigte. Den Tätern gelang es, auf Fahrrädern zu entfliehen. Kurz darauf erhielt der Bankier Mayer Erpresserbriefe, die unter Androhung der Ermordung zur Hergabe von 10 000 Mark aufforderten. Am 21. Juni, nachmittags gegen 4 Uhr wurde offenbar von denselben Tätern unter der Rathaustreppe in Friedberg in Hessen eine ebenfalls mit Nitrosprengstoff, Eisenstücken usw. gefüllte Blechbüchse zur Explosion gebracht, die das Gebäude sehr stark beschädigte. Unmittelbar nach der Explosion versuchten zwei maskierte Personen die Friedberger Reichsbankstelle zu berauben und den Bankvorsteher zu ermorden, der durch einen Revolverschuß erheblich verletzt wurde. Auf der Flucht entleibte sich einer der Verbrecher durch einen Schuß, nachdem er vorher einen Knaben erschossen und zwei Männer verwundet hatte. Dieser Verbrecher wurde als der 1889 zu Leipzig geborene Otto Winges festgestellt, der Ausweispapiere bei sich trug, die einem Chauffeur Burkenstein aus Halle entwendet worden waren. Der Helfer des Winges, der jetzt verhaftete zwanzigjährige Dachdeckerlehrling Friedrich Karl Werner aus Kaiserslautern, hat sich lange den Verfolgungen der Polizei zu entziehen gewußt. Er hatte den Winges, der im Jahre 1906 wegen eines Bankraubes zu 3½ Jahren Gefängnis verurteilt worden war, in der Strafanstalt kennen gelernt und sich mit ihm zu den im Juni verübten Anschlägen verbündet. Jetzt hat auch Werner, welcher u. a. der Polizei seinen Selbstmord vorgetäuscht hatte, sein Schicksal erreicht.

Eine Vaterlandsretterin.

Wie die Franzosen in der Jungfrau von Orleans die Retterin des Vaterlandes verehren, weil sie in höchster Not einst dem siegreich vordringenden englischen Heere entgegentrat und seine Erfolge zunichte machte, so hat auch England jetzt eine Jungfrau, die das Vaterland gerettet hat, gerettet vor dem Tun eines deutschen Spions. Nur daß Fräulein Hannah Woodhouse jede geschichtliche Größe fehlt, nur daß sie mit erborgtem Heldenschein einen Mann unter der Maske der Freundschaft in ihre Netze zog, um ihn sicher zu verderben, nur daß ihre Heldentat ebenso in ihrer Einbildung wurzelt wie die

Gefährlichkeit des Spions.

Fürwahr die Verhandlung gegen den der Spionage verdächtigten Leutnant Helm wirkt wie ein Schäferspiel aus der Frühzeit englischer Theaterkunst. Da war ein Leutnant Wohlfahrt in Berlin (jetzt angeblich in Koblenz), der seiner Freundin seinen Kameraden Helm, der sich London ansehen wollte, empfohlen hatte. Am 21. August erhielt sie von dem letzteren einen in recht komischem Englisch abgefaßten Brief, in dem er seine Ankunft in England ankündigte und sie bat, ihn zu empfangen. Am 26. August antwortete ihr Helm (bereits von London aus) auf einen Brief, den die Zeugin inzwischen an ihn gerichtet hatte, wie folgt: „Ich hatte mich so darauf gefreut, einige recht fröhliche Tage in London in Gesellschaft einer Dame verleben zu können, die mich manchmal begleiten und mir

die Stadt zeigen

könnte. In meinem Hotel leben nur alte Damen von 45 bis 70 Jahren, und ich habe niemand, mit dem ich ausgehen kann. Ich hatte so gehofft, daß auch wir Freunde werden möchten. Wohlfahrt hat Berlin verlassen und wohnt in Koblenz; ich bleibe hier (in London) bis zum 21. September, und kehre dann über Brüssel nach Berlin zurück." Das war der Anfang. In dem Köpfchen der Hannah Woodhouse war sogleich der Plan fertig. Sie, die jetzt so sehr die Zeitungsberichterstatter fürchtet, malte sich aus, wie sie im Handumdrehen

zur Weltberühmtheit

werden könne. Harmlos plaudert nun Helm von seinen Gängen durch London, harmlos zeigt er der kleinen Hinterlist seine (von ihr selbst als wertlos beurteilten) Skizze, harmlos verläßt er sie, während sie zu dem ersten besten Leutnant schleicht, um diesem Mitteilung von ihrem Fange zu machen. Leutnant Harrison, dem das Herz unter der Uniform vor Aufregung schlägt, gibt der Jungfrau Anweisungen, wie sie Helm ganz ausforschen könne und unter

Bruch von Biederkeit und Freundschaft

spinnt die Vaterlandsretterin am Netz des Verrats. Was tut's, daß in der Verhandlung jetzt festgestellt worden ist, die Aufzeichnungen Helms seien unbrauchbare Dilettantenarbeit, was tut's, daß der Verteidiger des Spions unter dem Gelächter des zahlreichen Publikums nachwies (was auch Hannah schon erkannt hatte), daß Leutnant Helm auch nicht von der geringsten Sachkenntnis angekränkelt ist. Man brauchte in England einen Spion — nun hat man ihn. Ist man

von seiner Schuld überzeugt?

Fräulein Hannah Woodhouse hat auf die Frage des Verteidigers, ob sie den Leutnant wirlich für einen gefährlichen Spion gehalten habe, mit geheimnisvoller Miene nicht ohne Erröten geantwortet, sie wolle sich darüber nicht äußern. Vielleicht wird auch das Gericht zu der Überzeugung kommen, daß diese weise Zurückhaltung der jungen Dame nachahmenswert sei — vorläufig aber sitzt das Opfer der Vaterlandsretterin an seinem Schreibtisch und schreibt seufzend in sein Poesiealbum: Der Mensch hat nichts so eigen, so wohl steht ihm nichts an, als daß er Treu' erzeigen und Freundschaft halten kann.

Wächter.

Vor die Wahl gestellt.

24] Roman von M. Lautner.

(Fortsetzung.)

Inzwischen fand Leutnant von Sacken Gelegenheit, seine ungeteilte Aufmerksamkeit wieder Erna zuzuwenden, und unterhielt sich in jenem halben Flüsterton, durch den er im Gespräche mit ihr seinen Worten einen besonderen Nachdruck zu geben liebte.

Aber wie das Murmeln eines Baches klang seine gedämpfte Stimme an ihr Ohr, und sie verstand kaum, was er sagte.

Die Unterhaltung, die von dem andern Paar geführt wurde, schien sie offenbar mehr zu interessieren. Sie gab zerstreute, oft ganz verkehrte Antworten, und Sacken war eitel genug, diese Zerstreutheit, ebenso wie ihre Abneigung gegen die Reise auf Rechnung seiner eigenen Liebenswürdigkeit zu setzen.

Hatte er noch Zweifel gehegt, und solche waren ihm besonders in letzter Zeit manchmal aufgestiegen, so schwanden sie nun vollkommen, wo er mit seinen Wünschen hervortreten konnte.

Aber der Augenblick war wenig günstig zu einer Erklärung, und so sehnlich er sie auch herbeiwünschte, es fand sich keine Gelegenheit mehr, mit der Angebeteten seines Herzens allein zu sein.

Mit Rücksicht auf den noch immer angegriffenen Zustand der alten Dame konnte man den Besuch unmöglich ausdehnen, wozu auch weder diese noch Erna besonders dringend aufforderte. Er mußte sich daher begnügen, einen auffallend langen Kuß beim Abschied auf ihre Hand zu drücken und ihr mit bedeutungsvollem Blick die Bitte zuzuflüstern, ihn nicht ganz zu vergessen, und trat dann ziemlich wortkarg und verstimmt den Rückweg an.

Es war aber auch wirklich fatal; allerlei Gedanken gingen ihm durch den Kopf. Der lange Badeaufenthalt — wer weiß, was da passieren konnte. In Bädern geschehen alle möglichen und unmöglichen Dinge, und kam sie von dort glücklich zurück, so ging er fort. Das Manöver nahm um diese Zeit seinen Anfang, und wenn das vorüber war, mußte er auf Wunsch seiner Eltern Urlaub nehmen, die, wie alljährlich, dann den Sohn ein paar Wochen für sich haben wollten.

Und diesmal ging es nun schon gar nicht, gegen ein solches Verlangen sich aufzulehnen, was er gern getan haben würde, denn die Hochzeit seiner Schwester sollte gefeiert werden, und da durfte er selbstverständlich nicht fehlen.

Es würden also voraussichtlich Monate vergehen, ehe er Erna wiedersah, und er konnte nichts tun, als abwarten und blindlings seinem guten Stern vertrauen. Einmal dachte er daran, zu der Feder seine Zuflucht zu nehmen, ihr schriftlich seine Liebe zu gestehen, doch verwarf er diesen Gedanken wieder. Er wollte doch lieber noch warten und mündlich seine Sache führen, denn das macht sich viel besser.

Kurt verabschiedete sich gleichzeitig mit den andern, und Erna blickte voll Überraschung zu ihm auf, als er an sie herantrat, um ihr Lebewohl zu sagen. Sie hatte geglaubt, er würde noch bleiben; — da hatte sie aber ihre Rechnung ohne Edith Raff gemacht.

Sie sah ihnen nach, als sie sich entfernten, und ein seltsames Gemisch von Unzufriedenheit, sehnendem Verlangen und — Liebe lag in diesem Blick.

Spät abends, als Tante Lottchen schon zur Ruhe gegangen war, saß Erna noch oben auf ihrem Balkon und sah träumend in die sternenschimmernde, stille Nacht hinaus. Und in dieser einsamen Stunde erkannte sie ihr Herz und tat einen Blick in ihr eigenes glühendes, lebendes Ich, der sie erschreckte und verwirrte, zugleich aber auch namenlos, unaussprechlich beglückte.

Sie wußte nun, warum es ihr so schwer wurde, sich von Altenstein zu entfernen, wußte, was es bedeutete, daß sie all die Zeit an ihn hatte denken müssen, an den Einen — den Einzigen!

Sie liebte ihn ja, diesen Vetter Kurt, liebte ihn mit der ganzen Macht ihres jungen, reinen Herzens, ebenso, wie sie ihn einst zu hassen geglaubt, glühend und unauslöschlich!

Wie das über sie gekommen, wann der Haß aufgehört und die Liebe angefangen hatte, das wußte sie freilich nicht; ihre Gedanken verwirrten sich, und es wollte ihr scheinen, als habe sie ihn immer nur geliebt, vom ersten Augenblick, da sie ihn gesehen.

Eines nur war ihr ganz klar: sie lebte nur noch, wenn er in ihrer Nähe war, wenn sie seine Stimme hörte, seine Hand fassen, ihn sehen konnte, und war er fern, so umfing sie einsame, finstere Nacht, und eine bittere und doch so beglückende Sehnsucht erfaßte ihr leidenschaftlich erwachtes Herz. Großer Gott, und wie nahe war ihr das Glück gewesen! Sie hätte die Hand nur aufheben dürfen, um es zu erfassen und sie hatte es von sich gestoßen in kindischem unvernünftigen Trotz und Eigensinn, um es vielleicht nie, nie wieder zu finden.

Ein kalter Schauer durchrieselte sie bei diesem Gedanken, dann aber glitt es wie ein Sonnenstrahl über das geliebte Antlitz, und sie preßte die Hände fest an die wogende Brust. — Er hatte sie ja einst geliebt, vielleicht — vielleicht — — sie konnte nicht weiter denken, ein Wirbel erfaßte ihr Kopf und Herz.

* * *

Der Dezember hatte seine Herrschaft mit Eis und Kälte angefangen, wie sich das für einen echten Wintermonat geziemt. — Durch die Straßen B.s jagte ein schneidender Nordwind wirbelnde Schneemassen vor sich her, trieb die Menschen zur Eile an und malte ihnen rote Nasen.

Weihnachten stand beinahe vor der Tür.

Oberst Raff und Gemahlin gaben in diesem Winter ihren ersten Ball und eröffneten gewissermaßen damit die Saison. Und eine zahlreiche, glänzende Schar war es, die sie heute in ihren Salons versammelte, der man es deutlich ansah, daß sie mit dem Wunsche und in der Überzeugung gekommen war, sich vortrefflich zu amüsieren.

Die Raffschen Gesellschaften hatten in dieser Beziehung einen Ruf erlangt, sowohl der Hausherr wie dessen Gattin waren Meister in der Kunst, äußerst liebenswürdige Wirte zu machen, wovon sie von ihren hübschen Töchtern auf das nachdrücklichste unterstützt wurden.

Von Nah und Fern.

PR **„Grüß den Kaiser!“** Eine niedliche Geschichte, die sich gelegentlich der Anwesenheit des Prinzen Adalbert mit dem Torpedoboot „S 142“ in Pillau auf der Rückkehr von Königsberg zugetragen hat, wird erst jetzt bekannt. Das Torpedoboot war eben mit Kohlen für die Reise versorgt worden und im Begriff, aus dem Hafen zu dampfen. An Bord steht der Prinz, am Ufer freudig bewegtes Volk. Da verstummt das Hurrarufen: Man wird überall auf ein Gedränge aufmerksam. Eiligen Schrittes drückt sich ein kleines Mädchen durch die Menschenmenge, zwei Blumensträußchen in den Kinderhänden. „Grüß den Kaiser!“, mit diesen Worten fliegt das erste Rosensträußchen an Bord und kaum ist der erste Blumengruß in des Prinzen Hand, folgt der zweite Rosenstrauß: „Da für dich! Komm bald wieder!“ Darauf minutenlang Stille, dann brausender Jubel der Menge. Während der ganzen Fahrt durch den Hafen hielt der Prinz die Rosen in der Hand. Die mutige Blumenspenderin war ein zehnjähriges Mädchen aus der Tilsiter Gegend, die in Pillau zu Besuch weilte.

Großfeuer in einer Altenburger Ortschaft. In Roda vernichtete ein Schadenfeuer sechzehn mit Erntevorräten, Holz und Kohlen dichtgefüllte Scheunen. Nur mit großer Mühe wurde ein Überspringen auf Wohnhäuser verhindert. Der Herzog traf nachts 2 Uhr auf der Brandstätte ein.

× **Aus Liebe zum bunten Rock zum Diebe geworden** ist der 22jährige Ludwig Christoff aus Berlin, der sich gegenwärtig auf der „Walze“ in Pommern befindet und sich hierbei dem bei Gollnow manövrierenden Füsilierbataillon des Grenadierregiments Nr. 9 als „Schlachtenbummler“ angeschlossen hatte. Er freundete sich mit verschiedenen Füsilieren an, ließ sich von ihnen Essen geben und nächtigte auch bei ihnen im Quartier. Das geschah auch kürzlich in Marsdorf bei Gollnow. Eines Tages war Christoff spurlos verschwunden und mit ihm eine ganze Ausrüstung (Rock, Hose, Seitengewehr, Koppel und Patronentasche); dafür hatte er seinen ziemlich fadenscheinigen Zivilanzug zurückgelassen. Die Behörden der umliegenden Ortschaften wurden sofort von dem Diebstahl benachrichtigt und als der junge „Freiwillige“ nachmittags stolz in der Uniform auf dem Bahnhofe in Stettin eintraf, wurde er erkannt und festgenommen. Den bunten Rock hat er nun wieder ausziehen müssen.

Die Cholera-Erkrankungen bei Marienburg. Von den unter Beobachtung gestellten hundert Personen konnten dreißig wieder entlassen werden. Die Stadt Marienburg hat bisher keinen Verdachtsfall aufzuweisen. Bisher ist von den eingelieferten Untersuchungsfällen nur ein Fall als Cholera festgestellt.

Ernste Ausschreitungen streikender Werftarbeiter ereigneten sich in der Gegend am Hamburger Hafen, als Arbeitswillige eine Werkstatt verließen. Vor der Tür hatten sich etwa 20 bis 30 Streikende eingefunden, die über die Arbeitswilligen mit Fäusten und Gummischläuchen herfielen und sie arg mißhandelten. Einer der Beteiligten mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden, mehrere andre wurden auf der Polizeiwache verbunden. Drei der Haupttäter konnten verhaftet werden.

× **Der „Wunderdoktor“ vom Eichsfeld.** Der „Wunderdoktor“ Dikomeit wurde vor einiger Zeit vom Schwurgericht in Marburg wegen Kurpfuscherei zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt. Die Verurteilung des „berühmten“ Heilkünstlers hat unter seinen zahlreichen Anhängern auf dem Eichsfelde eine starke Erregung hervorgerufen. Es ist zugunsten Dikomeits an den Kaiser ein mit 3000 Unterschriften versehenes Gnadengesuch gerichtet worden. Ferner hat man eine öffentliche Sammlung für den verurteilten Heilkünstler veranstaltet, die einen Gesamtbetrag von 800 Mk. ergeben hat.

PR **Einbrecher und Papagei.** Der Papagei hat sich dieser Tage als guter Hüter der Wohnung und brauchbarer Schutz gegen Einbrecher erwiesen. Bei dem Fleischermeister Zuber in Herrlich versuchten nämlich Diebe ihrem Handwerk nachzugehen. Kaum hatten sie aber die Wohnung betreten, als sie vom Papagei mit den Worten: „Gehst du hinaus, du Lump!“ empfangen wurden. Der Papagei wiederholte diese Anrede so lange und so laut, bis die Diebe der freundlichen Aufforderung tatsächlich nachkamen.

Eisenbahnunfall in Frankreich. Zum dritten Male in kurzer Zeit hat sich in Frankreich ein folgenschwerer Eisenbahnunfall zugetragen. Der von Rochelle kommende Schnellzug wurde im Bahnhof Bordeaux bei dichtem Nebel von einer Rangiermaschine angerannt und förmlich in zwei Stücke zerrissen. Zwei Waggons wurden vollständig zerstört. Der Soldat Besombe wurde sofort getötet. Zwei andre Kavalleristen sind schwer, vier leicht verletzt. Nach einer andern Meldung sollen zwei Personen getötet und sechzehn, darunter drei schwer, verletzt sein. Der Führer der Rangiermaschine erklärte, drei Meter vor der Unfallstelle zwei Signale, ein rotes und ein weißes, aber nicht den Schnellzug gesehen zu haben. Er konnte die Maschine, die mit 20 Kilometer Geschwindigkeit fuhr, nicht mehr zum Stehen bringen.

Plötzliche Erdsenkung infolge des Bergbaues. Auf dem Gebiete der Gemeinde von Quievreux an der französisch-belgischen Grenze und in der nächsten Umgegend stellte sich eine plötzliche und sehr bedenkliche Senkung weiter Bodenflächen ein, die man allgemein den fortgesetzten Unterwühlungen des Erdreichs durch die Grubenarbeiten zuschreibt. Die ganze dortige Gegend ist von den Gängen, Schächten und Stollen der Kohlengruben unterhöhlt. Die jetzige Senkung hatte eine Ausdehnung von etwa sechs Hektar und betrug rund zwei Meter gegen die bisherige Höhe. Der Kanal von Mons nach Condé litt unter der Senkung ebenfalls. Das Wasser trat daher auf weite Strecken aus und überflutete die umliegenden Felder, so daß in der Eile zahlreiche Grubenmannschaften aufgeboten werden mußten, um Dämme aufzuwerfen und Abzugsgräben zu ziehen, so daß größerer Schaden vorderhand noch vermieden werden konnte. Auch die Läufe verschiedener kleiner Flüsse der Gegend haben Änderungen erfahren, verschiedene von ihnen haben sich angestaut und bilden kleine Seen.

Abd ul Hamids Juwelen als Lotterie-Hauptgewinn. Der türkische Flottenverein kaufte die Diamanten des Exsultans Hamid für zweihunderttausend Mark als Hauptgewinn einer großen Lotterie zugunsten der türkischen Flotte an.

Zur Silberhochzeit des Großherzogspaares von Baden

am 20. September 1910.

Der 20. September d. Js. ist ein hoher Festtag für das Haus Zähringen und das ganze badische Land. An diesem Tage feiert Großherzog Friedrich II., der seit drei Jahren glücklich über Baden regiert, den 25. Jahrestag seiner Vermählung mit der nassauischen Prinzessin Hilda, die jetzt an seiner Seite den Thron Badens innehat. Die Großherzogin Hilda, eine Schwester des regierenden Großherzogs von Luxemburg, gehört zu den deutschen Fürstinnen, die ihre Lebensaufgabe in der Förderung wohltätiger und gemeinnütziger Bestrebungen erblicken. Die Großherzogin wurde am 5. November 1864 zu Biebrich geboren, steht also im 46. Lebensjahr. Die glückliche Ehe des hohen Paares ist kinderlos geblieben.

Luftschiffahrt.

PR Das aller Voraussicht nach gute Wetter der nächsten Tage wird zu umfangreichen Versuchen der in der Flugtechnik ausgebildeten Offiziere benutzt werden. Die ausgebildeten Offiziere der Versuchstruppen werden von Döberitz aus täglich Überlandflüge unternehmen, denen militärische Ordern zugrunde liegen sollen. Bei den Flügen soll erstens die Schnelligkeit, dann auch die Dauer der Flüge gesondert gemessen werden. Es besteht Hoffnung, daß der Kaiser an einem der Flugtage den Manövern beiwohnen wird.

— Das Luftschiff „Parseval VI“ unternahm am 15. d. Mts. von München aus unter Führung des Oberleutnants Stelling eine Fernfahrt nach dem Chiemsee. Nach einer Schleifenfahrt über Prien und nach dem Besuch von Herrenchiemsee und Fraueninsel überquerte das Luftschiff die ganze Breite des Sees, fuhr bis Traunstein und kehrte dann über Wasserburg nach München zurück. Die ganze, 200 Kilometer weite Fahrt dauerte 4½ Stunden und ist durchaus glatt verlaufen, obwohl streckenweise starke vertikale Luftbewegungen und Nebelböen und Wirbelwinde herrschten. Für diese Halbtagsfahrt waren Ballonmaterialien und Ballast verdoppelt worden. Die Fahrtteilnehmer äußerten sich entzückt über die Eindrücke der Luftreise.

Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** Das Reichsversicherungsamt hatte darüber Entscheidung zu treffen, ob auch Kinder Anspruch auf Unfallrente nach Lage der Gesetzgebung haben. Ein elf Jahre alter Sohn eines Besitzers F. hatte einen Unfall erlitten, als er Reisig fortschaffte. Das Schiedsgericht sprach F. eine Rente ab und das Reichsversicherungsamt bestätigte die Vorentscheidung, indem u. a. ausgeführt wurde, das Reichsversicherungsamt habe angenommen, daß schulpflichtige Kinder auch dann als Arbeiter im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes anzusehen seien, wenn sie zu einer ernstlichen Tätigkeit Verwendung finden, möge diese auch leicht und einfach sein. Das Fortschaffen von Reisig zum Zerkleinern müsse aber als eine hauswirtschaftliche Tätigkeit angesehen werden, versicherungspflichtig seien aber nur Arbeiter im landwirtschaftlichen Betriebe. Nichts spreche dafür, daß das Reisig zu einem wesentlichen Teile im landwirtschaftlichen Betriebe Verwendung finden sollte. Unstreitig sollte es nicht verwendet werden, um Speisen für landwirtschaftliche Arbeiter zu bereiten; wenn in letzter Instanz behauptet wurde, das Reisig sollte benutzt werden, um Viehfutter zu kochen, so erscheine diese Angabe wenig wahrscheinlich; es komme hinzu, daß schulpflichtige Kinder in der Regel nicht als hauptsächlich in der Landwirtschaft beschäftigt, gemäß § 2 (1) des landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes, angesehen werden können.

Halle a. S. Mit dem Dank an die Gerichte soll man sparsam umgehen; wenn die Dankesbezeugung nach Spott klingt, gibt es ohne Erbarmen Haftstrafe. Das lehrt wieder ein Fall, der sich kürzlich vor dem hiesigen Gericht ereignete. Von dem Schöffengericht wurde der 44jährige Handelsmann Otto Hoppe aus Unterteutschenthal wegen Sachbeschädigung in Anbetracht seiner Vorstrafen zu der verhältnismäßig hohen Geldstrafe von 100 Mk. verurteilt. Nach der Urteilsverkündung bemerkte der Angeklagte in ärgerlichem Tone: „Ich bedanke mich auch vielmals, meine Herren!“ Diese spöttische Äußerung brachte ihm eine sofort zu vollstreckende Ungebührstrafe von vierundzwanzig Stunden ein. Hoppe erlaubte sich hiergegen den Protest: „Aber ich kann mich doch bedanken!“ Der Erfolg dieser Protestnote war eine weitere Haftstrafe von 24 Stunden. Unter lebhaftem Unmutsgemurmel wurde der Angeklagte in die Haftzelle abgeführt.

Buntes Allerlei.

△ **Auf dem Standesamt.** „Wie vergnügt der Bräutigam aussieht! Ist es nicht eine Herzensfreude, einen angehenden Ehemann so strahlend glücklich zu sehen?“ — „Das ist ein kleiner Irrtum! Der Herr, den Sie meinen, ist nicht der Bräutigam, sondern ein Freund von ihm, dem die Braut vor einem halben Jahre einen Korb gab!“ K.

Ihren Einladungen folgte man stets mit Vergnügen, und wer nicht wirklich zwingende Gründe hatte, blieb gewiß nicht fern, war man doch stets sicher, einen amüsanten Abend dort zu verleben.

Auch diesmal hatten die Geladenen sich fast vollzählig eingefunden, und ein bunter, funkelnder Strom flutete durch die Säle und Zimmer. Man begrüßte sich, man plauderte, lachte und kokettierte; mit den Brillanten an schönem Nacken und Armen blitzten die Augen um die Wette, Schleppen rauschten und Sporen klirrten.

In dem für den Tanz bestimmten Saal stand Erna von einer Schar von Bewunderern umgeben, sie war, wie immer, auch heute der Zielpunkt, dem alles zuströmte, trotz den so reizenden Töchtern des Hauses.

Die jungen Herren liefen heute wieder Sturm, um einen Blick, ein freundliches Wort, einen Tanz zu erobern, und sie nahm alle die Huldigungen hin mit einer Unbefangenheit, als verstände sich das schon von selbst.

Manch eine ältere Ballschöne oder eine sorgende Ballmutter hätte es auf der Stelle beschworen, daß diese Miene nur eine wohlgelungene, wohleinstudierte Maske sei, ja einige Unvorsichtige vergaßen sich sogar soweit, hier und da mit einem Wort ihre Ansicht zu verraten.

Manchmal trafen sie ja auf gleichgestimmte Seelen, öfter aber noch auf energischen Widerspruch, und zwar ausnahmlos bei den Herren.

Es war kurz vor Beginn des Tanzes; die hinter einer Wand grüner Gewächse geborgenen Musiker stimmten bereits ihre Instrumente und harrten des Zeichens, den ersten Walzer zu intonieren.

Erna warf ungeduldige Blicke nach der Eingangstür, trotz lebhafter Unterhaltung nach rechts und links, als erwarte sie jemand, der immer noch nicht erscheinen wollte.

Da — wie ein Blitz leuchtete es in ihren dunkeln Augensternen auf, und ein tieferes Rot färbte ihre Wangen — Kurt war im Nebenzimmer an der Seite des Obersten sichtbar geworden, der ihm seine Gemahlin zuführte.

Nachdem diese ihn eine ganze Weile im Gespräch festgehalten, ließ er sich einigen älteren Damen und Herren vorstellen, begrüßte andre, schüttelte da einem Bekannten die Hand und bat dort um einen Tanz, betrat dann den Saal, wo er zunächst den Töchtern des Hauses sein Kompliment machte und seinen Namen auf ihre Tanzkarte schrieb und dann endlich, endlich — schritt er auf sie zu.

Es war auch die höchste Zeit, daß er kam, was hatte sie für Mühe gehabt, wie geschickt hatte sie manövrieren müssen, um einen Tanz für ihn freizuhalten.

„Wenn Sie so spät kommen, Altenstein, dann dürfen Sie freilich nicht mehr hoffen, noch einen Tanz von dem gnädigen Fräulein zu erobern,“ rief Graf Bülzow, der neben ihr stand, dem Ankommenden entgegen.

„Ich bin auch gar nicht so anmaßend, dies zu hoffen. Mit einem Vetter tanzt man nur in großer Not, und in diesen Fall kommt meine Cousine wohl nicht,“ entgegnete Kurt heiter und bot ihr zur Begrüßung die Hand.

Erna lachte, aber das Lachen klang sehr gezwungen. Da wand sich geschickt Leutnant Horwitz durch den Kreis.

„Darf ich um die Ehre eines Tanzes bitten, mein gnädigstes Fräulein?“

Sie nickte und reichte ihm ihre Tanzkarte, und er füllte den einzigen noch freien Platz mit seinem Namen aus, glücklich, noch nicht zu spät gekommen zu sein.

„Da sehen Sie, wohin allzugroße Bescheidenheit führt,“ nickte Graf Bülzow, schlang seinen Arm in den Kurts und schritt mit ihm durch den Saal. „Den hätten Sie nun haben können. Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr — ich sage Ihnen, das ist eine sehr weise Lebensregel.“

„Ha ha — Sie mögen recht haben, Herr Graf, aber ich beabsichtige überhaupt nicht, mich heute allzusehr anzustrengen; das überläßt man Jüngeren. Nur ein paar Tänze, um seinen Verpflichtungen nachzukommen.“

„Na, hören Sie mal, wenn Sie schon so reden wollen, was soll denn da unsereiner sagen! Möchte übrigens sehen, was Fräulein Edith für ein Gesicht machen würde, wüßte sie, daß Sie nur aus Pflichtgefühl mit ihr tanzen!“

„Zum Glück weiß sie es aber nicht.“

„Sie sind eigentlich ein entsetzlich undankbarer Mensch, Altenstein.“

Kurt lachte.

„Wieso denn?“

„Und das können Sie noch fragen? Die Kleine brennt ja lichterloh.“

„Das täte mir leid; ich bin mir indes keiner Brandstiftung bewußt.“

„Na, wissen Sie, unter uns gesagt, meine Genre sind die Raffschen Mädchen auch nicht. Hübsch und amüsant — ja, ja — — aber meine zukünftige Frau denke ich mir anders. — Ihr Fräulein Cousine dagegen —.“

Erna war mit einem Male alles Vergnügen an dem Fest verdorben. Es war ihr jetzt einerlei, wie der Ball sich weiter für sie gestaltete, und sie hätte nichts dagegen gehabt, wenn die Tante plötzlich den Wunsch geäußert haben würde, denselben mit ihr zu verlassen.

Die eben beginnenden Walzermelodien und ihr Tänzer entrissen sie diesen Gedanken, und bald flog sie an seinem Arme durch die Reihen.

Während dieses Tanzes trat auch Kurt einmal an sie heran, um sich eine Extratour zu erbitten, der weitere Verlauf des Abends führte sie jedoch nur selten und ganz flüchtig zusammen.

Während des Soupers, das man an einzelnen Tischen, wie der Zufall und eigenes Gefallen es fügte, einnahm, saß er ebenfalls nicht in ihrer Nähe, aber doch in demselben Zimmer und immerhin nahe genug, daß seine lebhafte Rede beständig ihr ins Ohr klingen konnte, was sie verwirrte.

Sie mußte sich Mühe geben, um der Unterhaltung der Tischnachbarn zu folgen, und doch gelang es ihr nicht ganz.

„Liebste Erna, wo waren nur eben deine Gedanken?“ störte Olga Raffs Stimme sie aus ihrer Zerstreutheit auf. „Assessor Welling fragt dich, ob du unsre neue Primadonna schon gehört hast, und darauf antwortest du: Ja, die Bahn sei sehr schön.“

(Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.

Dienstag 7½ Uhr:
Gastspiel des Kammersängers
Kurt Sommer
von der Kgl. Oper in Berlin.
Der Barbier v. Sevilla.
Die schöne Galathee.
Mittwoch 7½ Uhr:
Madame Butterfly.
Donnerstag 7½ Uhr:
Der Freischütz.

Lobe-Theater.

Dienstag 7½ Uhr:
Die geschiedene Frau.
Mittwoch 7½ Uhr:
Der Graf von Luxemburg.
Donnerstag 7½ Uhr:
Wenn der junge Wein blüht.

Thalia-Theater.

Mittwoch Gruppe A,
1. Vorstellung:
Sappho.
Sonnabend Gruppe B,
1. Vorstellung:
Sappho.

Schauspielhaus.

Täglich:
„Fatinitza".

Concert-Zither-Unterricht

erteilt in **Brockau**
Std. 1 Mk.
Elisabeth Plaskuda
Breslau,
Sternstraße 1/3.

Ernst Horn

Drogerie
Brockau, Bahnhofstr. 6
empfiehlt
Gummiartikel
Irrigatore und Ersatzteile
Spülspritzen
Kindernährmittel.

Wohnung

bestehend aus 2 Stuben und Küche per 1. Oktober zu vermieten. **Lieresstraße 2, III.**

Unübertroffen

bei **Drüsen, Scropheln,** Blutarmut, Engl. Krankheit, Hals-, Lungen-Krankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, scrophulöser Kinder empfehle eine Kur mit

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

Marke **„Jodella".**
Durch seinen **Jod-Eisen-Zusatz bedeutend wirksamer** als alle anderen Lebertran-Präparate u. Emulsionen. Gern genommen u. leicht zu vertragen. **Preis Mk. 2.30** und **4.60,** Weisen Sie Nachahmungen zurück.
Alleiniger Fabrikant:
Apoth. WILH. LAHUSEN in BREMEN.
Immer frisch zu haben in **BROCKAU** in **Dr. Wolff's Adler-Apotheke.**

Fahnen-Reinecke, Hannover

— Vereinsbedarfsartikel. —

Viktoria-Theater.

12 Attraktionen 12
darunter:
Grete Gallus.
8 Chinesen 8
Robert Nesemann
Mary Barleys
Dressurakt:
In einem amerikanischen Bulldogg-Tingel-Tangel.
4 Black Diamonds 4
Neger-Quartett.
Peppos Affen.
The 3 Leygthons
Equilibristen.
Erretto Comp. etc.

Allen Jägern, Förstern, Rittergutsbesitzern, Gutsbesitzern, Pächtern sowie Revierbesitzern u. Naturfreunden sei hierdurch ein **Probe-Abonnement** auf die - - - - - **„St. Hubertus"**, Illustrierte Jagdwochenschrift, Cöthen (Anh.) bestens empfohlen.
Bestellungen nimmt die Post für 2.40 und jede Buchhandlung für 2.50 Mk. (frei Haus) pro Vierteljahr entgegen.
Probenummern kostenlos durch den Verlag Paul Schettlers Erben, G. m. b. H. Cöthen-Anh.

Möbel u. Ausstattungen zu Fabrikpreisen an Private

billiger wie überall nur bei **Rappold, Breslau 2**
Fabriklager Teichstraße 12
2 Minuten vom Hauptbahnhof.
Bitte Schaufenster zu beachten.

Schneiderinnen, sowie Näherinnen

sucht **W. Kelling, Klein-Tschansch.**

Wohnungen

mit Badegelegenheit
in verschiedenen Größen und Preislagen zu vermieten.
Verwalter Klein, Kirchstraße 2. 1

Vertreter

wenn auch geschäftlich ohne Erfahrung, aber mit Bekanntschaft und Zutritt in vornehmeren Kreisen wird zum Verkauf von Spezial-Weinen gegen Fixum und hohe Provision für **Brockau** und Umgebung sofort aufgenommen.
Reflektanten wollen Ihre Offerte an die Gesellschaft **Tokajer Weinproduzenten A.-G. Vertriebs-Abteilung Budapest, V. Lipót-körut 2,** einsenden.

Landwirtschaftliche Winterschule

zu Schweidnitz.
Die Lehranstalt **eröffnet** den **Winterkursus 1910/11** Donnerstag den **27. Oktober cr.** Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskunft erteilt der Direktor Oekonomierat **Krause.**

Todesanzeigen u. Danksagekarten liefert sofort
Ernst Dodeck's Buchdruckerei.
Brockau, Heydebrandstrasse Nr. 3.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Eine interessante Statistik

Die Entwicklung des „Berliner Tageblatts" im letzten Jahrzehnt veranschaulichen folgende Abonnentenziffern:

1900	70 000
1901	73 000
1902	76 000
1903	87 000
1904	94 000
1905	106 000
1906	112 000
1907	128 000
1908	150 000
1909	175 000
1910 (September)	190 000

Jeder Abonnent erhält allwöchentlich die nachstehenden wertvollen Wochenschriften kostenfrei: Jeden Montag: **Der Zeitgeist;** jeden Mittwoch: **Technische Rundschau;** jeden Donnerstag: **Der Weltspiegel;** jeden Freitag: **Ulk,** farb. ill. Witzblatt; jeden Sonnabend: **Haus Hof Garten;** jeden Sonntag: **Der Welt-Spiegel.**

Monatlich 2 Mark
bei allen Postanstalten Deutschlands.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem **Fernunterricht**
in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. SO.

An die rechtzeitige Bestellung

von

Thomasmehl

zur Düngung der Herbstsaaten und Futterfelder
sei hiermit erinnert.

Wir garantieren für reines u. vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke u. Gehaltsangabe versehen.

Thomasphosphat Fabriken
Stern Marke **G. m. b. H., Berlin W 35** Stern Marke

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannte Firma.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß mit Rücksicht auf die Bequemlichkeit der Bevölkerung im Rathause der Gemeinde Brockau (Amtssekretär Herschel) eine Stempelverteilerstelle errichtet worden ist, sodaß Jedermann aus Brockau und Umgegend seinen Bedarf an Stempelmaterialien (Papier und Marken) von jetzt ab, anstatt bei dem Hauptzollamt oder bei den Stempelverteilern in Breslau, hier in Brockau decken kann.

Brockau, den 8. Sept. 1910.

Der Amts- u. Gemeindevorsteher
Dr. Dierschke.

W. Kelling

Breslau
Färberei und chemische Waschanstalt
für Damen und Herren-Garderoben
Möbelstoffe, Portieren usw. usw.
Gardinen-Wäscherei und Appretur.
Aufträge vermittelt schnell und spesenfrei.
Ernst Schärmann,
Brockau.

Gründl. Klavierunterricht

erteilt conserv. gebildetes Frl.
Gr. Kolonieſtr. 8,
1 Treppe links.

Erfinder.

Eine gute Idee kann zum Wohlstand führen bei sachgemäßer Ausnutzung. Auskunft kostenlos.
Patent-Ingenieur-Bureau
Ebel & Schmidt,
Abt. Breslau
Neue Taschenstraße 21.

Gardinen

werden gewaschen und gespannt bei Frau **Stache,** Kirchstr. 3.

500 Mark in Gold

montlich und mehr können Sie nebenbei ohne Störung Ihrer Berufstätigkeit und ohne Kosten verdienen, wenn Sie die Vertretung unserer **Oele u. Fette** sowie unseres **Universals-Kunstdüngers** und des berühmten **Futterkalkes „Dickus"** übernehmen. Sehr lohnender Artikel und überall gut eingeführt. Auskunft erteilt **E. Walter Fischer,** Kraftfutterwerke u. chem. Fabrik Böhlitz-Ehrenberg, Leipzig.

Wir suchen sofort für **Brockau** gewandte Frau zur Uebernahme einer

Niederlage

unserer **Elsäßer-Weberei-Reste** auf eigene Rechnung nach Gewicht, Wohnung genügt. Prima Sicherheit verlangt. Offerte unter **„Vereinigte Fabriken"** an **Hasenstein u. Vogler A.G. Dresden.**

Kartoffeln!

Die alte gute Evakartoffel wie voriges Jahr, von heute ab wieder vorrätig bei
Dittrich,
Bierverlag.

Makrobion